

# Schreibselig, unstet – und ein glühender Patriot

Die merkwürdige Karriere des  
Viadrina-Professors Johann Jakob Moser

Von Uwe Scheffler

In den gut 300 Jahren, die die alte Viadrina bestanden hat (1506–1811), haben an ihr viele bedeutende Wissenschaftler gelehrt. Einer der bedeutendsten, aber auch schillerndsten Professoren dürfte der Jurist Johann Jakob Moser (1701–1785) gewesen sein, der hier von 1736 bis 1739 lehrte. Bis heute wird Moser als der „Vater des Völkerrechts“ oder der „bedeutendste Staatsrechtler seiner Zeit“ gelobt, und als der „schreibseligste Gelehrte der Welt“ bewundert. Und in der Tat: Er hinterließ 500 bis 600 von ihm selbst verfasste Bücher, er schrieb rund 1000 Kirchenlieder und ungezählte kleine

Arbeiten. Sein Hauptwerk, das Lehrbuch zum „Teutschen“ Staatsrecht, umfasst allein 77 Bände.

Moser, 1701 in Stuttgart geboren, fiel schon als Schüler und Student durch rastlosen Eifer auf. Er ließ sich jeden Morgen um zwei Uhr wecken, um sodann zu lesen und zu lernen. Mit 17 Jahren, schon Student, fing er an, Bücher zu schreiben. Ein ganzes Leben lang sammelte er alles zusammen, was mit dem Staats- und Völkerrecht zu tun hatte, so dass seine Bücher einerseits als



Johann Jakob Moser  
(1701–1785)

wertvolle Quellensammlung bis heute gelobt werden, andererseits aber auch wegen mangelnder eigener Wissenschaftsleistung kritisiert wurden.

Moser führte ein unstetes Leben. Aufgrund seiner Charakterzüge – ehrlich und direkt, kompromisslos und undiplomatisch – hielt er es nirgends lange aus. Ein Zeitgenosse fasste so zusammen: „Bald ein Professor, bald ein Rat, bald ein Privatmann, bald aufs neue Professor, bald wiederum im Privatstande, bald ein Akademiedirektor, bald Geheimrat von verschiedenen Fürsten, bald ein Staatsgefangener, bald arm, bald reich, bald im Schoße des Glücks, bald von allen verlassen – das ist ungefähr der kurze Inbegriff seines Lebens.“

1736 erhielt er vom preußischen König Friedrich Wilhelm I. einen Ruf an die Viadrina. Der König erhoffte sich von der Berufung Mosers zweierlei. Zum einen sollte Moser als damals schon hoch angesehener Wissenschaftler das Niveau der Universität, mit der es damals nicht zum Besten stand, heben; zum anderen sollte er

## In Frankfurt sollte der Weitgereiste Zucht in die Professorenschaft bringen

Zucht in die Professorenschaft bringen. Zu diesem Zwecke erhielt er das neugeschaffene Amt eines Direktors, also eines Oberaufsehers über seine Amtsgenossen. Moser nahm diese Aufgabe ernst. In seiner aufrechten, direkten Art schrieb er schon nach kurzer Zeit einen Bericht über seine Kollegen, in denen diese, wohl nicht ganz zu Unrecht, als faul und unfähig dargestellt wurden. Als dieser Bericht in Frankfurt bekannt wurde, war es mit dem Frieden vorbei. Jetzt wurde über Moser Negatives berichtet, der zwar auf seinem Gebiet Hervorragendes leistete, auf anderen Rechtsgebieten, die ihn nicht interessierten, jedoch kaum Kenntnisse aufzuweisen hatte und der vor allem wenig studentische Hörer anzog. Da Moser diese Kritik nicht widerlegen konnte, galt er jetzt auch für den König und sein Ministerium als Fehlbesetzung. Moser, nunmehr zwischen allen Stühlen sitzend, wurde schwermütig, versah deshalb zeitweilig seine Dienstgeschäfte nicht mehr und wurde 1739 vom König mehr oder weniger sanft entlassen.

Moser lebte sodann acht Jahre zurückgezogen in einer religiös ausgerichteten Gemeinde in Ebersdorf im Vogtland. Hier verbrachte er nach eigenem Bekunden die glücklichste Zeit seines Lebens. Als es aber auch dort zu Zwistigkeiten kam und er vom Abendmahl ausgeschlossen wurde, verließ er die Region für alle Zeiten.

In seiner württembergischen Heimat wurde er sodann eine Art Rechtsberater des Bürgerparlaments. Noch heute ist er dort als „schwäbischer Patriot“ lebendig, weil er unbeugsam die Verfassung verteidigte und in einen großen Konflikt mit seinem Herzog lieber fünf Jahre Festungshaft in Kauf nahm als nachzugeben.

In Frankfurt erinnert man sich Mosers immer noch wegen der sogenannten Narrendisputation, die manche vielleicht durch die Bilder und Verse an der Wand des Ratskellers kennen: Friedrich Wilhelm I., ein Mann von derbem Humor, reiste 1737 nach Frankfurt an die Viadrina, um sich an einem Schauspiel zu ergötzen: Der König nötigte die Professoren, mit seinem Hofnarren Morgenstern, einem in Narrenkostüm und Narrenrolle gezwungenen Gelehrten, über dessen Schrift „Vernünftige Gedanken über die Narrheit und Narren“ zu diskutieren. Der stolze, durchaus aber auch etwas querulatorische Moser litt entsetzlich. Obwohl er bei diesem Spektakel nur eine Nebenrolle spielte und es auch schaffte, sich alsbald zurückzuziehen, beschrieb er später in seinen Memoiren – vierbändig, versteht sich bei so einem Vielschreiber – die Narrendisputation so eindringlich, dass sie bis heute als eine der bekanntesten historischen Anekdoten Frankfurts und seiner Universität gilt.

Dr. Uwe Scheffler ist Professor an der Frankfurter Europa-Universität Viadrina. Der ausführliche Artikel über Johann Jakob Moser erscheint demnächst im FEGV-Jahresbericht 2 (1999), Hrgs. Ulrich Knefelkamp, scripvaz-Verlag Christof Krauskopf Berlin.